

1.Reise nach Litauen, Teil 4

Dieser herrliche Sonntag begann mit einem ausgiebigen Frühstück das sich bis um 10 Uhr hinzog. Edi, mein Betreuungsel, hatte für mich natürlich wieder den guten Filterkaffee in Massen gekocht und so konnte ich den Start meiner Karriere als „Autofahrer in Litauen“ noch um drei Tassen hinauszögern. Aber dann half nichts mehr und es ging los.

Meine Befürchtungen in Bezug auf die Fahrzeugtechnik sollten nicht enttäuscht werden. Das Spiel in der Lenkung und das hässliche Mahlgeräusch der Fußbremse, die völlig defekte Handbremse, Stoßdämpfer die ihre beste Zeit schon hinter sich hatten und Scheibenwischer, die aus einem ca. 5 mm breiten Gummiband bestanden, standen im krassen Gegensatz zu der gepflegten, äußeren Erscheinung unseres 15 Jahre alten und 260.000 Kilometer gelaufenen Gefährts.

Der Mensch ist ein Gewöhnungstier und so hatte ich mich schon nach zwei Runden durch das Dorf mit meinen neuen Arbeitsplatz angefreundet und begab mich zur nahe gelegenen Tankstelle um eine neue Erfahrung zu machen. Ich, der einzige Tankkunde zu dieser Zeit, stand hilflos vor dieser „dämlichen“ Zapfsäule und wunderte mich, dass kein Benzin floss. Also geschaut, gerüttelt und erfolglos nach einer Anweisung gesucht. Die Hoffnung auf Rettung nahte in Gestalt eines jungen Mannes, der nebenan Gas tanken wollte. Aber weit gefehlt: „Ich kenne mich nur mit Gas aus!“ war die freundliche aber für mich frustrierende Antwort. Na gut, „Mann und Technik“! Also musste ich mein Ego überwinden und doch die Dame an der Kasse fragen. Gott sei Dank blieb mir aber diese Schmach erspart und Edi sprang mal wieder für mich ein. Die Erklärung für meinen Misserfolg war ganz einfach: 1. zur Kasse gehen und die gewünschte Kraftstoffmenge bezahlen, 2. tanken ... und schon waren wir auf dem Weg nach Taurage.

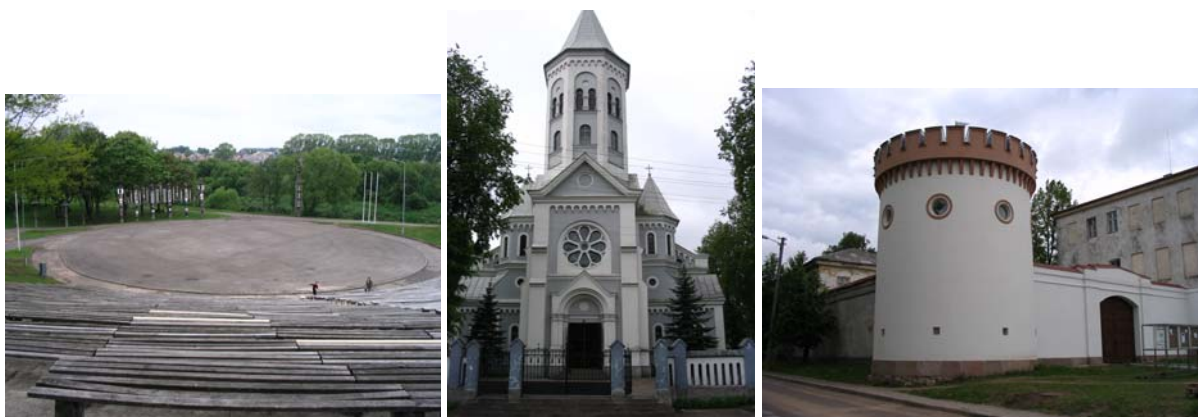


Die Straße war, wie schon beschrieben, sehr gut und ich hatte sie fast für mich alleine, bis zum Ortseingang! Ab dieser Stelle herrsche ein Verkehr wie zur besten Rushhour in Dortmund. Dazu kamen dann noch zwei größere Baustellen und diese fiesen Bodenwellen die einem zum Langsamfahren überreden sollen (liegende Polizisten genannt), die einem ohne jegliche Vorwarnung den Spaß am Autofahren nehmen.

Nach dem Erreichen des Parkplatzes ging es dann zu Fuß weiter um die Stadt zu erkunden. Wir begannen unseren Stadtrundgang an einer Bank (Nord-LB) die für Turis eine Überraschung bereit hielt. Auf dem Terminal konnte ich meine Muttersprache anwählen und war so seit Tagen endlich wieder einmal unabhängig. Anschließend besuchten wir einige Apotheken um unsere Reiseapotheke zusammen zu stellen und die ehemalige Schule meiner Begleitung. Weiter ging es dann zur ev. Kirche. An einem Denkmal (ein ehemaliger Bunker) ging es die Treppen hinab zum Jura-Fluß.

Den schön angelegten Spazierweg nutzten wir um an geschnitzten Holzpfählen vorbei zu einem Festplatz zu gelangen der in den Berg hineingebaut war und so, wie ein altes Theater,

eine schöne Kulisse bot. Nach dem wir uns diese Anlage und das darüber gelegene ev. Gemeindehaus angeschaut hatten, machten wir uns auf den Rückweg und dann weiter zur rk. Kirche.



Für das Mittagessen hatten Edi einen gute Tipp bekommen: die Kantine der örtlichen Polizei. Hier gab es viele verschiedene Gerichte zur Auswahl. Um Überraschungen zu vermeiden, bestellte Edi für uns das Essen, dass in einem schmalen Gang der früher wohl einmal ein Flur war, ausgegeben wurde. Der Speiseraum war zwar sehr eng und voll besetzt aber das Super-Essen schmeckte hervorragend. Wir hatten uns für eine riesige Frikadelle mit Kartoffeln, Salat und einer köstlichen Pilzsoße entschieden. Alles zusammen für 4,40 Lt. (1,26€). Das Publikum war bunt gemischt. Vom overdress`ten Banker bis zum Schlosser im Overall saßen alle bunt durcheinander und ließen sich ihr Essen schmecken. Nach Beendigung der Völlerei stand Einkaufen im Supermarkt auf dem Stundenplan.

Ich kam mir schon etwas komisch mit meinem vollen Einkaufswagen vor, als ich die andere Kunden mit ihren Handkörbchen, in denen vier oder fünf Artikel lagen, sah.



Nachdem wir unsere Beute heim zu unserem, 70 Kilometer entfernt liegenden, Schlafplatz gebracht hatten, war Kaffeetrinken (Teetrinken) und eine Schilderung meiner ersten Eindrücke angesagt.

Bis zum Abend machten wir noch einen ausgiebigen Spaziergang durch das Dorf in dem wir zur Zeit wohnten „Zygaic(sch)iai“ und besuchten den Friedhof um nach den Gräbern der Angehörigen meiner Begleitung zu schauen.



Dieser Tag endete wieder mit einem viel zu üppigen Abendessen und leckerem „S(ch)vyturys-Extra“ mit 5,2% .